Hinterm Stacheldraht

Welche „patriotische Schuld" trägt ein sowjetischer Häftling, und wie kommt er wieder frei? Antwort gibt eine herausgeschmuggelte Lagerzeitung.

Sowjetische Zeitungen führen ein gemeinsames Motto auf der Titelseite: den Aufruf von Marx und Engels an die Proletarier aller Länder, sich zu vereinigen.

Ein bislang im Ausland unbekanntes russisches Blatt macht da eine Ausnahme, das „Banner der Arbeit". Seine Leser gelten als schlechte Proletarier und sollen sich auf keinen Fall zusammenschließen. Deshalb steht als Motto über der ersten Seite im Befehlston: „Der Bürger der UdSSR ist verpflichtet, die Verfassung der UdSSR und die sowjetischen Gesetze zu beachten."

Die Zeitung stammt aus einer ganz besonderen Welt – abgeschlossen, geheimnisumwittert und seit dem Buch des Dissidenten Alexander Solschenizyn über den „Archipel Gulag" weltweit Symbol der Unterdrückung: den Arbeitslagern der Sowjet-Union. Offiziell sind sie eine „Besserungs-Arbeitskolonie".

Die Zahl der Lager und ihrer Insassen wird offiziell nicht genannt. Nach Angaben eines in den Westen emigrierten ehemaligen Häftlings gab es zu Beginn der achtziger Jahre rund 2000 Lager; die Zahl der Gefangenen wurde 1973 auf etwa 1,2 Millionen Menschen geschätzt.

Aus ihrer Welt gelangte jetzt eine Gulag-Zeitung über den Lagerzaun, der Warnung an Leser und Wachen auf Seite zwei zum Trotz: „Aus der Unterabteilung nicht herausbringen."

Auf zwei Seiten berichtet das Wochenblatt „Banner der Arbeit" vom 13. Januar, „Ausgabe der Politeinheit", über die amtlich geförderten Aktivitäten der Häftlinge.

Einige Artikel sind von Insassen geschrieben, signiert zum Beispiel von „W. Beljajew (aus der) Einheit, in der L. L. Bucharzew Chef ist". Die in der Sowjet-Union üblichen Angaben über Auflage und Druckort fehlen; anstelle der obligaten Zensur-Nummer steht „Auftrag Nr. 27-w". Ein Redakteur W. W. Pikunow zeichnet verantwortlich. Erscheinungs- und Verbreitungsort bleiben unerwähnt.

In Ton und Diktion unterscheidet sich die Strafgefangenenlektüre kaum vom Zeitungslesestoff anderer Sowjetbürger. In fetten, eingerahmten Lettern steht auf Seite eins ein Auszug aus einer ZK-Verordnung, angesichts der verschärften internationalen Lage sei „hochproduktive Arbeit nicht nur eine Pflicht, sondern auch patriotische Schuld jedes Arbeitskollektivs, jedes sowjetischen Menschen", mithin auch eines Zwangsarbeiters.

Damit der wieder auf den Pfad der sozialistischen Tugend zurückfinde, stellt die Zeitung vorbildliche Lagerinsassen vor: die Gefangene Solowjowa zum Beispiel, die in der 26. Brigade als Schneiderin arbeitet und vom ersten Tag ihres Lageraufenthalts an ihre Norm erfüllte. Sie „ist ein Vorbild für alle Neuankommenden. Sie nimmt aktiv am Leben ihrer Einheit teil, genießt Autorität in der Brigade und in der Einheit". Ehrung hinterm Stacheldraht: Dafür hat sie den Titel „Spitzenarbeiter der Produktion" erhalten.

Auf einem zweispaltigen Photo ist sie zu sehen: eine ernstblickende Frau, Mitte 30, die im karierten Kittel und mit Kopftuch an einer Nähmaschine sitzt.

Als ein anderes Vorbild ihrer Mithäftlinge wird Ljubow Griwina vorgestellt, seit 1982 im Lager. Neben den „übermäßig frechen und selbstbewußten" Neuankömmlingen gehört sie zu den Schüchternen. Doch sie erfüllte ihre Pläne zu 130 bis 150 Prozent: „Wo Ljuba ist, da herrscht immer Ordnung." Sie gewann den Status eines „befreiten Brigadiers" – demnach darf sie sich auch außerhalb des Lagerzauns bewegen; die ordentliche Ljuba kehrt treu zurück.

Je nach Straftat kommen die Häftlinge in Lager allgemeiner, verschärfter oder strenger Ordnung, die sich im Härtegrad der Arbeit und in den Vergünstigungen unterscheiden. Schwerverbrecher sitzen in Gefängnissen und Sonderlagern. Am besten haben es die Insassen von „Verbanntenkolonien": Sie dürfen sich ohne die übliche schwarze Sträflingskleidung frei bewegen und können mit ihren Familien in eigenen Wohnungen leben.

Wer im Lager die Normen nicht erfüllt oder aufmuckt, riskiert laut sowjetischem Strafvollzugsgesetz verschärfte Bedingungen: Der Lagerkommandant hat das Recht, Besuche von Verwandten einzuschränken, den Postverkehr zu reduzieren und die Einkaufsmöglichkeiten am Lagerkiosk zu begrenzen.

Nach einer unter dem früheren Parteichef Jurij Andropow verabschiedeten Vorschrift darf die Lagerleitung Häftlinge überdies ohne Gerichtsverfahren zu einer Anschlußstrafe bis zu fünf Jahren verurteilen – wie schon unter Diktator Stalin. So erwartete kürzlich die Ehefrau des ukrainischen Dissidenten Mikola Horbal ihren Mann, dessen dreijährige Haftzeit abgelaufen war, am Lagertor – er kam nicht, wegen „Verleumdung der Sowjet-Union" erwartet ihn ein neuer Prozeß.

Ein „Klub für Kultur- und Massenarbeit" besorgt die Umerziehung der Häftlinge mit Lehrveranstaltungen wie „Kommunistische Moral" oder „Fragen der Arbeitserziehung". Die Mitglieder dürfen sich mit Vertretern der Patenschafts-Unternehmen des Lagers treffen, also mit Leuten aus der Außenwelt.

Da ist es „am Wochenende und an Feiertagen" laut Berichterstatter Medwedew von der Iluschin-Kolonne „im Klub nie langweilig". ◆



Гражданин СССР обязан соблюдать Конституцию СССР и советские законы

ЗНАМЯ ТРУДА

Издание политчасти

ЯНВАРЬ 13 ПЯТНИЦА № 2 (202) 1984 года

Газета выходит еженедельно

Цена 2 коп.

НАШ ПРЕДСЕДАТЕЛЬ

В условиях резко обострившейся по вине империалистических кругов международной обстановки неукоснительное выполнение плановых заданий, добросовестный, высокопроизводительный труд — не только обязанность, но и патриотический долг каждого трудового коллектива, каждого советского человека.

Из постановления конференции (1983 г.) Пленума ЦК КПСС

ПРИМЕР ДЛЯ НОВИЧКОВ

ПЕРЕДОВИК ПРОИЗВОДСТВА

Ее девиз — требовательность и отзывчивость

Häftlingszeitung „Banner der Arbeit" (Ausriß): „Da herrscht Ordnung"